

## Immunsystem auf Abwegen

**Über die Haut oder Schleimhaut, über die Atemwege oder den Verdauungstrakt kommen wir mit ihnen in Kontakt. Obwohl sie im Prinzip harmlos sind, können sie uns unter bestimmten Bedingungen zum Verhängnis werden. Die Rede ist von Allergenen (Allergie auslösenden Substanzen).**

Allergene sind oft unsichtbare, mikroskopisch kleine Partikel, die zum Beispiel in der Luft schweben, in Nahrungsmitteln, Medikamenten oder Arbeitsstoffen enthalten sind. Das Problem: Der Kontakt mit ihnen kann krank machen, zum Beispiel schlimme Hautreaktionen oder Asthmaanfälle, im Extremfall sogar einen lebensbedrohlichen allergischen Schock auslösen. In einigen Fällen ist ein Heilprozess nur durch einen Arbeitsplatzwechsel oder auch gar nicht möglich.



Foto: digitalstock/K. Adler



Präsentation,  
Seiten 2 und 3

Wer glaubt, gegen Allergene immun zu sein, irrt sich. Allergiebereitschaft ist nicht nur angeboren. Man kann sie jederzeit erwerben. Knackpunkt ist das körpereigene Immunsystem, das auf körperfremde Stoffe schlichtweg überreagiert. Dann stuft unser Abwehrsystem eine an sich harmlose Substanz, zum Beispiel Blütenstaub, plötzlich als gefährlich ein und behandelt sie wie einen schlimmen Erreger. Der allererste Kontakt ist in der Regel noch symptomfrei. Aber: Die Daten sind in das Abwehrsystem einprogrammiert, das Feindbild ist erstellt. Bei Folgekontakten ist der Körper kampfbereit. Sinnlos produziert er übermäßig Abwehrstoffe und wird dabei für das jeweilige Allergen erst richtig empfindlich. Er will vor einer Gefahr schützen, die eigentlich keine ist. Bei jedem abermaligen Kontakt mit dem Allergen trainiert er seine Kampfbereitschaft aufs Neue. Diese Sensibilisierungsphase läuft oftmals unmerklich ab und kann Jahre dauern. Im schlimmsten Fall entsteht eine Allergie, die nicht heilbar ist.



Präsentation,  
Seite 4

### Gefährlicher Kontakt

Eine Allergie kann man theoretisch an jedem Arbeitsplatz entwickeln. In bestimmten Berufen ist das Risiko jedoch vergleichsweise hoch. Ein Beispiel: Im Laborbereich einer Fachhochschule werden Fliesen mit Epoxidharzmörtel verfugt. Nach zweieinhalb Wochen müssen sich vier der sechs Fliesenlegerinnen und Fliesenleger wegen starker Hautreaktionen an Händen, Unterarmen, Unterschenkeln und im Gesicht in hautärztliche Behandlung begeben. Der Grund: Den Beschäftigten war nicht bewusst, dass Epoxidharze gefährliche Kontaktallergene sind mit enorm sensibilisierendem Potential. Wenn die noch nicht ausgehärtete Substanz wiederholt auf die Haut gelangt, kann innerhalb von wenigen Tagen ein allergisches Kontaktekzem entstehen. Die Haut wird rot, juckt und entzündet sich. Die Dämpfe können sich sogar schädigend auf Gesicht, Nacken und andere unbedeckte Körperstellen auswirken. Wer erst einmal eine Epoxidharzallergie entwickelt hat, kann mit diesen Materialien meist nicht mehr weiterarbeiten, ohne dass es immer wieder zu Krankheitsschüben kommt, selbst ohne direkten Kontakt mit dem Stoff. In vielen Fällen führt

nur ein Berufswechsel zum Abheilen der Hauterkrankung. Neben Fliesen- und Estrichlegerinnen und -legern sind besonders Beschäftigte im handwerklichen Bereich des Lackierens, Malens und Mauerns sowie alle, die mit Spezialbeschichtungen oder Klebstoffen zu tun haben, durch diese Substanz gefährdet. Nicht zu vergessen sind Personen, die in ihrer Freizeit gerne basteln und heimwerken.



Foto: www.dermis.net

In vielen Fällen heilt solch ein Kontaktekzem erst nach einem Berufswechsel ab – oder nie.

### Berufe mit hohem Allergierisiko

Beruf	Allergene Stoffe
Fachkräfte in Bäckereien und Konditoreien	Mehlstaub, Backmittel mit Enzymen, Hefe
Beschäftigte auf dem Bau, Malerinnen und Maler sowie Lackiererinnen und Lackierer	Betonhärtemittel, verschiedene Metalle, Chrom, Kobalt, Nickel, Kleber, Lacke, Lösemittel, Isocyanate, Epoxidharze
Druckerinnen und Drucker	Terpentin, Farben, Gummi (Latex), Lösemittel
Friseurinnen und Friseure	Haarfarben, Bleich- und Blondiermittel, Festiger, Dauerwellenmittel, Duftstoffe, Gummi, Kosmetika, Nickel (in Scheren, Haarklemmen), Wasser*
Metallarbeiterinnen und Metallarbeiter	Öle, Ölzusätze, Schmierstoffe, Lötwasser, Benzinzusätze, Kühlschmierstoffe, Rostschutzmittel
Beschäftigte in Pflege- und Gesundheitsberufen	Latex, Reinigungs- und Desinfektionsmittel, Lokalanästhetika, Antibiotika, Gummihilfsstoffe
Schreinerinnen und Schreiner	Holzstäube, Kleber, Lacke, Lösemittel, Terpene
Beschäftigte in Tierberufen (in Zoos und Tierparks, in Tierheimen und Tierpensionen) sowie in Laboren und in der Landwirtschaft	Tierallergene (Tierhaare, Speichel), Schimmelpilze
Beschäftigte in Gärtnereien und im Blumenhandel	Pflanzeninhaltsstoffe, Dünge- und Pflanzenschutzmittel, Wasser*

\* Häufiger ungeschützter Kontakt mit Wasser schädigt die Haut. Die Hautfette zwischen den Hornstellen werden ausgewaschen, der Hornzellenverband lockert sich. Die obere Hornzellenschicht ist zerstört und durchlässig für Schadstoffe.

Darüber hinaus besteht in allen Berufen ein überdurchschnittlich hohes Risiko, an einem allergischen Kontaktekzem zu erkranken, in denen

- oft und lange mit feuchten Stoffen oder Wasser gearbeitet wird
- Desinfektions-, Reinigungsmittel und andere Chemikalien zum Einsatz kommen
- man ständig mit Metallen, Zement oder Pflanzeninhaltsstoffen direkt in Berührung kommt.



Präsentation,  
Seiten 5, 6 und 7

In erster Linie betrifft das Friseurinnen und Friseure, Reinigungskräfte, Beschäftigte im Gesundheitsbereich, Baugewerbe, in der Lebensmittel-, Pharma-, Chemie- und Textilindustrie, auch Gärtnerinnen und Gärtner sowie Floristinnen und Floristen. Wer an einem allergischen Kontaktekzem leidet, kann unter Umständen seinen Beruf nicht mehr ausüben. Neben ständigem Juckreiz, Schmerzen, Hautrötung, Bläschen und Krustenbildung drohen chronische Hautveränderungen, zum Beispiel starke Hornschichtverdickungen und Einrisse, die sehr schmerzhaft sind.

Auch das Einatmen von potentiell allergenen Stäuben oder Dämpfen kann krank machen. Beispiel Mehlstaub. Es beginnt mit Schnupfen, der nicht verschwinden will. Dann der erste Asthmaanfall, der darauf hinweist, dass die Luftwege sich verengen. Die Anfälle von Atemnot werden immer häufiger. Das Luftholen fühlt sich schließlich an, als ob man mit zugehaltener Nase durch einen Strohhalm einatmet. Diagnose? Allergisches Asthma bronchiale, auch als Bäckerasthma bekannt. Eine typische Berufskrankheit. Ein Großteil der bronchienverengenden Erkrankungen der Atemwege, die als Berufskrankheiten anerkannt sind, geht auf allergische Prozesse zurück. Risikoberufsfelder sind unter anderem: Landwirtschaft (Tierhaare), Gärtnerei (Pollen), Holzverarbeitende Industrie (Holzstaub), Warmverarbeitung von Kunststoffen (Isocyanate), Friseurgewerbe (Duftstoffe), Schweißerei (Schweißrauche), Baugewerbe (Lösemittel).

### Heilsame Distanz

Allergien nehmen zu und junge Menschen sind häufig vorbelastet. Wer schon unter einer Allergie leidet, sollte in Bezug auf seine Berufswahl sehr selbstkritisch sein und sich beraten lassen. Denn Allergikerinnen und Allergiker können im Job schnell eine weitere Allergie entwickeln, die bestehende Erkrankung kann sich verschlimmern. In vielen Fällen brechen junge Leute deshalb ihre Ausbildung ab. Aber es besteht kein Grund zur Panik. Wer sich im Vorfeld gut informiert und sich von Anfang an gegen potentielle Allergene konsequent schützt, kann prinzipiell auch mit einer Allergie seinen Traumjob ausüben. Ob vorbelastet oder nicht, die folgenden Schutzmaßnahmen sollte jede Person, die mit allergenen Arbeitsstoffen umgehen muss, beachten:

#### Kontakt konsequent vermeiden

Ist die Haut am Arbeitsplatz ständig negativen Einflüssen ausgesetzt, gilt: Hautschutzplan beachten, auf die jeweilige Arbeitssituation abgestimmte Schutzhandschuhe tragen und regelmäßig die richtigen Hautschutz-, Hautreinigungs- und Hautpflegeprodukte verwenden. Zum Schutz der Atemwege gegen Stäube können im Betrieb Absauganlagen eingesetzt werden, im Kraftfahrzeug oder Staubsauger helfen Pollen- oder Feinstaubfilter. Grundsätzlich sollte man sich vor Dämpfen, Lösemitteln, jeder Staubentwicklung in Acht nehmen und gegebenenfalls Atemschutz tragen. Außerdem: Regelmäßig Gesicht und Hände waschen sowie Kleidung wechseln und reinigen.

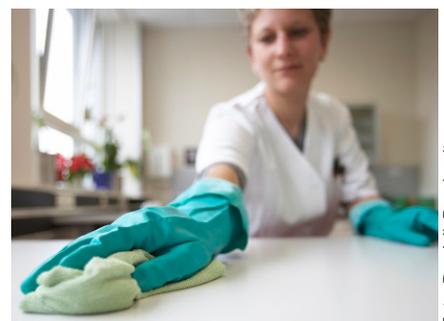


Foto: Dominik Buschart

Häufiger Kontakt mit Wasser schädigt die Haut. Deshalb: Hautschutzplan beachten und die richtigen Schutzhandschuhe tragen.



Präsentation,  
Seiten 8 und 9

### Problematische Arbeitsstoffe ersetzen

Es muss nicht immer der gepuderte Latexhandschuh sein. In vielen Fällen können die ungepuderten, allergenarmen dazu beitragen, Erkrankungen zu vermeiden. Dasselbe gilt beispielsweise auch für die Verwendung von lösemittelfreien Klebern, Farben und Lacken oder chromatarmlen Zementen. Im Klartext: Zusammen mit der oder dem Vorgesetzten und einer ärztlichen Fachkraft des Betriebs regelmäßig prüfen, ob sich riskante Stoffe durch weniger gefährliche ersetzen lassen.

### Arbeitsabläufe abwechslungsreich gestalten

Wer am Friseurarbeitsplatz stundenlang nur Haare wäscht, braucht sich über zunehmende Hautprobleme nicht zu wundern. Es geht aber auch anders. Arbeitsabläufe können grundsätzlich so organisiert werden, dass jeder zeitweise Haare wäscht, Haare schneidet, ausfegt, Kundentelefonate entgegennimmt, an der Kasse steht oder sich Bürotätigkeiten widmet. Kurz: Belastende Tätigkeiten regelmäßig unterbrechen und mit anderen Tätigkeiten abwechseln.

### Arbeitstechniken verbessern

Beispiel Backstube. Vor der Verarbeitung wirft die Bäckerin das Mehl mit einer schwungvollen Handbewegung über den ganzen Arbeitstisch, wobei sich allergener Staub in der Raumluft ausbreiten und leicht in die Atemwege geraten kann. Besser ist es, das Mehl zu streuen oder zu verreiben. Das verringert die Staubbelastung in der Backstube und schont die Atemwege.

### Hilfe holen

Wer bei sich erste Anzeichen für eine Allergie entdeckt oder bereits Beschwerden hat, sollte umgehend ärztlichen Rat einholen. Dann kann unter Umständen die Verlagerung und Verschlimmerung der Symptome gestoppt und das Krankheitsbild so verbessert werden, dass die Arbeitsstelle nicht in Gefahr gerät.



Foto: Dominik Buschardt

Bei dem ersten Anzeichen von Beschwerden sollte man sich professionelle Hilfe holen.

### Sich informieren, Kurse besuchen

Niemand wird mit seinen Problemen allein gelassen. Überaus sinnvoll ist der Besuch von speziellen Schulungsseminaren der Berufsgenossenschaften, zu denen Betroffene bei Verdacht auf eine berufsbedingte Erkrankung eingeladen werden. Dort lernen sie, trotz bestehender allergischer Beschwerden, ihren Job weiter auszuüben. Außerdem: Die Berufsgenossenschaft für Gesundheitsdienst und Wohlfahrtspflege (BGW) bietet Hautsprechstunden an für alle, deren Haut im Job besonderen Belastungen ausgesetzt ist. Kontakt: [www.bgw-online.de](http://www.bgw-online.de) > *Gesund im Betrieb* > *Gesunde Haut* > *Hilfe bei Hautproblemen* > *Hautsprechstunde - ein Service der Berufsgenossenschaft*. Bei der Berufsgenossenschaft Nahrungsmittel und Gaststätten (BGN) gibt es für Bäckerinnen und Bäcker mit Atemwegserkrankungen Expertenberatung bei Fragen zur Heilbehandlung und zu Schutzmaßnahmen. Kontakt: [www.bgn.de/10011/31232](http://www.bgn.de/10011/31232).

### Impressum

DGUV Lernen und Gesundheit, Berufsbedingte Allergien, Dezember 2018

**Herausgeber:** Deutsche Gesetzliche Unfallversicherung (DGUV), Glinkastraße 40, 10117 Berlin

**Redaktion:** Andreas Baader, Sankt Augustin (verantwortlich); Gabriele Albert, Wiesbaden

**Text:** Gabriele Mosbach, Potsdam

**Verlag:** Universum Verlag GmbH, 65175 Wiesbaden, Telefon: 0611 9030-0, [www.universum.de](http://www.universum.de)



Internet-hinweis



Arbeitsblätter



Arbeitsauftrag



Präsentation



Video



Didaktisch-methodischer Hinweis



Lehrmaterialien